Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 11

Artikel: Vom Abendmahl
Autor: Brack, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922697

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

21. Jahrgang

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

15. Juni 1927

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern
Postcheckkonto III/5764

Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Nr. 11

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Zur Erbauung

Vom Abendmahl.

Aus einer Predigt für Gehörlose von G. Brack.

Denn der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm das Brot, dankte, brach's und sprach: Nehmet, eßt, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches tut zu meinen Gedächtnis.

Und er nahm den Kelch, dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus. Das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. (Matth. 26, 26–28.)

I. Teil.

Liebe Freunde!

Das Abendmahl ist ein Gebot unseres lieben Herrn und Meisters Jesu Christi; denn er sagte: „Solches tut zu meinen Gedächtnis." Die ersten Christen feierten es, so oft sie zu einem Gottesdienst zusammen kamen, also wohl jeden Sonntag (Apostelgeschichte 2, 46). Wir feiern es gewöhnlich viermal im Jahr, zu Ostern, zu Pfingsten, am Bettag und in der Weihnachtszeit. Wir dürfen es aber auch öfter nehmen, wenn wir das rechte Verlangen haben darnach, denn Jesus hat Wohlgefallen daran, wenn wir es tun. Aber es ist wichtig, daß wir inwendig in unsern Herzen es gut verstehen, weshalb und wozu wir das Abendmahl nehmen sollen:

Wir feiern es zur Erinnerung an das, was Jesus für uns getan hat. Er, Gottes Sohn, ist zu uns auf die Erde gekommen, um den Weg in das wunderbare Reich Gottes zu zeigen, (Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Joh. 14, 6) und uns zu erlösen (= zu befreien) von der Sündenschuld.

Alle Menschen sind Sünder. Paulus sagt Röm. 3, 23: „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten." Gewiß wir alle, ohne Ausnahme, haben schon gesündigt, in Gedanken, Worten oder Taten. Dafür haben wir Strafe verdient. Der Schächer, der mit Jesus am Kreuz hing, sagte: „Wir empfangen, was unsere Taten wert sind, dieser (Jesus) aber hat nichts Ungeschicktes getan." Jesus allein war ohne Sünde. Er allein war seinem Vater im Himmel stets und in allen Dingen gehorsam, so daß Gott von ihm sagen konnte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören."

Deshalb konnte Jesus die Menschen erlösen. Freiwillig hat er sein Leben für uns gelassen, um uns mit Gott zu versöhnen. Mit seinem Blut hat er unsere Schuld bezahlt und uns von aller Strafe befreit, auf daß wir Frieden hätten. Das können wir mit unserm Verstand nicht recht verstehen, aber wir dürfen und sollen es glauben! Johannes sagt: „Das Blut Jesu macht uns rein von aller Sünde." (1. Joh. 1, 7.)

Wir lesen im alten Testament (4. Moses, 21, 4—9) daß Gott dem ungehorsamen Volk Israel einmal eine Plage sandte: Viele Israeliten wurden von giftigen Schlangen gebissen und der Biß war tötlich. Da kamen sie zu Moses und sprachen: „Wir haben gesündigt, bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns nehme." Und Gott erbarmte sich ihrer und befahl Moses, eine eherne Schlange auf einer Stange aufzurichten. Wer nicht glaubte und nicht hinsah, mußte sterben.

Aehnlich so ist es mit Jesus. Die Menschen sind alle von Sünden gebissen und unsere Seelen sind davon verwundet. Aber wenn wir auf Jesu am Kreuz sehen und es im Herzen glauben und annehmen, was er sagte: „Dies ist mein Leib, der für euch gebrochen wird," und „Dies ist mein Blut, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden;" dann kommt süßer Friede in unsere Herzen und unsere Seele wird heil (gesund). Das ist so einfach und so herrlich!

Ja, „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben." (Joh. 3, 15.)

Zur Erinnerung daran feiern wir das heilige Abendmahl. (Schluß folgt)

Zur Unterhaltung

Die Taubstumme.

Nach einer Erzählung von Thieme. (Schluß.)

„Wir gingen um die ganze Kirche herum, es war aber kein Mensch zu sehen. Ich forschte sie eingehend aus und vernahm nach vielen Kreuz- und Querfragen, es sei derselbe Mann mit dem schwarzen Bart gewesen, und er habe hier gestanden und sei sofort auf sie zugekommen. Er habe sie freundlich angeredet und ihr eine große Zuckertüte gezeigt und ihr zugewinkt. Sie sei jedoch fortgelaufen, denn er sei ein böser Mann und er wolle sie schlagen. Ich beruhigte sie, so gut ich konnte, sie wollte aber seitdem nicht mehr allein auf die Straße und hielt sich auch im Garten immer furchtsam zu ihren Spielgefährten."

„Wie lange ist das her?" forschte Pfarrer Sänger. „Etwa 14 Tage. Ich weiß offen gestanden nicht recht, was ich aus der Sache machen soll. Etwas Auffälliges ist ja dabei. Als ich die übrigen Kinder und deren Begleiter fragte, ob sie etwa einen Mann mit einem schwarzen Bart gesehen hätten, berichtete mir das Dienstmädchen, ein solcher Mann habe sie am Tage vor dem Maigang auf der Straße dicht vor der Anstalt angesprochen. Er habe sich erkundigt, was für ein Haus das sei, die Auskunft mit der Teilnahme entgegengenommen, die die meisten Menschen in solchen Fällen zeigen, und sich dann noch erkundigt, ob man die Anstalt besichtigen könne, ob die Zöglinge auch spazieren gingen und so weiter. Dabei erzählte sie ihm auch, daß am nächsten Tage der Ausflug nach dem Waldschlößchen stattfinde. Der Pfarrer wiegte sinnend das Haupt. „Sie selber kennen den Mann nicht?" fragte er. „Nein." „Sie entsinnen sich nicht, ihn als Zeugen während dem Prozeß gegen Walpurgis' Vater gesehen zu haben?" „Durchaus nicht!" „Damals trug er freilich noch keinen Bart und Sie haben ihm nur flüchtig oder gar keine Beachtung geschenkt, denn während seiner Vernehmung befanden Sie sich im Zeugenzimmer. Meine Meinung ist nämlich: Die Kleine hat sich nicht getäuscht. Sie hat einen Verfolger, der —"

„Wer soll sie denn verfolgen?" „Ein Mann, dem daran gelegen ist, daß sie stumm bleibt, wie sie es gewesen ist. Ein Mann, der ihr Sprechen mit allen Mitteln verhindern muß, und von dem ich überzeugt bin, daß er ihr nach dem Leben trachtet." „Wer sollte das sein?" „Der Verbrecher, der in Wahrheit den alten Salzacker überfallen und beraubt hat. Er weiß, daß sie ihn gesehen hat, ihre Aussage bedeutet seinen Untergang." „Dann begreife ich nur nicht, warum er einen so gefährlichen Zeugen seiner Tat nicht sogleich für immer unschädlich gemacht hat. Er muß doch die Kleine so gut bemerkt haben, wie sie ihn, und an der Zeit und Gelegenheit fehlte es nicht." „Er hat sie auch ihrer Darstellung nach bereits bedroht, aber er wußte, daß sie nicht reden konnte. Vielleicht empfand er auch Mitleid mit dem Kinde und beruhigte sich bei dem Gedanken, es sei ja nicht imstande, ihn zu verraten." „Sie wissen, wer der Mann ist?" „Ja. Sie hat es mir gesagt. Jetzt erst verstehe ich auch, warum der Elende, ein Vetter des verurteilten Müllers, der Viehhändler Lahnert, so plötzlich eine Wandlung seiner Gesinnung an den Tag legte und Walpurgis' Mutter mit den Kindern eine Unterkunft in seinem Hause anbot. Er hatte von meinen Bemühungen gehört, die Kleine in eine Anstalt zu bringen, und wünschte nicht, daß es geschehen möchte. Er wollte sie sicher unter seinen Augen haben, um dadurch jeden Augenblick in der Lage zu sein, sich ihrer zu entledigen. Vielleicht hätte er dann einen unauffälligen Weg gefunden, dies zu bewerkstelligen. Sie konnte verunglücken oder so etwas." „Wie," rief Preßler, „Sie halten also den Viehhändler Lahnert für den Täter?" „Ihn und keinen andern!" „Aber der Mann ist doch wohlhabend, wozu —" „Er ist auch habgierig. Ueber seine Beweggründe will ich mir aber gar nicht den Kopf zerbrechen. Das aber ist mir nun klar geworden,